

Weltwirtschaft Wir werden unbedeutender

Sommerzeit ist eine Zeit zum Nachdenken. Zumindest in meinem Beruf. Für ein paar Wochen wollen unsere Kunden uns Ökonomen weder sehen noch hören. Nachdenken über die grossen Themen ist angesagt. Themen, die von fundamentaler Bedeutung sind, die aber im Alltag untergehen.

Themen wie die Frage nach den Wachstumspotenzialen der Zukunft. Trotz Corona gilt wohl unverändert: Die Weltwirtschaft bleibt im Umbruch. Die wirtschaftliche Bedeutung Asiens nimmt weiter zu. Die wirtschaftliche Bedeutung der USA nimmt weiter ab, jene Europas ebenfalls. Dabei geht es nicht allein um China. In den kommenden zwanzig Jahren sollte Indiens Volkseinkommen in Dollar gerechnet genauso stark zulegen wie das von China. Indonesiens Wachstum allein wird in diesem Zeitraum grösser sein als die Zunahme des Wohlstands in Europa.

2040 wird die Schweiz etwa auf Platz 35 der grössten Volkswirtschaften rangieren

Gemeinsam mit Europa verliert auch die Schweiz weiter an Bedeutung. Noch immer glauben hierzulande viele Menschen, dass wir eigentlich in den noblen Club der grossen 20 Volkswirtschaften, den G20, gehören. Im Jahr 2040 wird die Schweiz sich aber irgendwo um Platz 35 der Rangliste der grössten Volkswirtschaften einfinden. Weit hinter den Philippinen, Thailand und Bangladesch. Vielleicht als Trost: Bis dahin wird das Brexit-Britannien von der Türkei und Mexiko überholt sein.

Corona wird diesen Prozess eher beschleunigen als aufhalten. Zumindest deuten dies die Analysen des Internationalen Währungsfonds an. Das liegt nicht nur daran, dass der, der mehr hat, auch mehr verlieren kann. Auch die gut gemeinte Politikreaktion der Industrienationen auf Corona wird den relativen Abstieg weiter fördern. Kurzfristig war die grenzenlose Fiskal- und



Klaus Wellershoff
Ökonom
Wellershoff & Partners

«Verrückt: Gerade in dem Moment, in dem niemand mehr an die Rückkehr der Inflation glauben wollte, ist diese Gefahr realer geworden als in den letzten dreissig Jahren.»

Geldpolitik hilfreich, mittelfristig wird sie sich aber als Hypothek erweisen. Das liegt zum einen am rapiden Anstieg der fiskalischen Defizite. So werden die bisher verabschiedeten Fiskalmassnahmen das Budgetdefizit der USA auf gut 25 Prozent des Volkseinkommens hochschnellen lassen. Das ist gut das Doppelte von dem, was die Griechen in ihrer schlimmsten Phase fabriziert haben. Auf diesen «Spitzenwerten» wird wohl die Euro-Zone landen. Damit steigen die Schulden der Regierungen in einem bisher ungekannten Ausmass.

Die Steuern steigen, schon bald. Nicht erst, wenn unsere Kinder schon gross sind

Niemand ist noch so naiv und glaubt daran, dass Schulden zurückbezahlt werden. Das mit der Belastung der zukünftigen Generationen ist dementsprechend nur Folklore. Angesichts von Rekorddefiziten und Rekordverschuldung wird die Steuerbelastung bereits in den kommenden Jahren wieder zu steigen beginnen. Und nicht erst, wenn unsere Kinder gross sind.

Warum? Weil sonst die Geldpolitik dauerhaft gezwungen sein wird, das zu tun, was sie jetzt tut: Staatsanleihen kaufen und dafür Geld drucken. Das wird kaum gehen, weil im Gegensatz zur Finanzkrise dieses Geld diesmal sogar in der realen Wirtschaft ankommt. Damit schaffen wir das erste Mal seit vielen Jahren wieder ein echtes Inflationspotenzial. Im kommenden Aufschwung nach Corona werden die Zentralbanken also nicht mehr gelassen zuschauen können, wenn die Inflationsraten sich nach oben bewegen. Schon verrückt, gerade in dem Moment, in dem niemand mehr an die Rückkehr der Inflation glauben wollte, ist diese Gefahr realer geworden als in den letzten dreissig Jahren.

Tieferes Wachstum, höhere Verschuldung, steigende Inflationsraten und ein Bedeutungsverlust der westlichen Industrienationen: Die Welt wird sich nach Corona weiterdrehen, aber sie wird eine andere sein.

MEHRWERT (170)

Wenig Lärm um Nichts

KARIN KELLER

Am 24. März 786 vor Christus ist es angenehm warm im alten Griechenland. Ein Mann liegt unter einem Olivenbaum, ein anderer schlendert vorbei. «Na, alter Grieche», sagt der, der vorbeischlendert: «Was tust du?» «Nichts», antwortet der unter dem Baum zufrieden. Der erste nickt anerkennend, geht ein paar Schritte weiter und setzt sich seinerseits unter einen Olivenbaum. Und dann tun sie es beide. Nichts. Was die beiden alten Griechen tun und was zu ihrer Zeit populär war, nennt man Müsiggang oder Musse. Vielleicht auch einfach Nichtstun. Zeit, in der nichts erledigt wird, Zeit, die nicht verplant ist. Die beiden Männer denken nach, philosophieren vor sich hin, laden ihre Batterien auf. Eine Tätigkeit, die über die Jahrhunderte einiges an Popularität verloren hat und die wir heute – so scheint es mir – komplett verlernt haben.

Oder wann haben Sie zum letzten Mal einen Dialog wie den obigen geführt? Wann sind Sie zum letzten Mal unter einem Baum gesessen und haben Löcher in die Luft gestarrt? Sind zumindest an der Bushaltestelle gestanden, ohne das

Wann haben Sie das letzte Mal Löcher in die Luft gestarrt?

Smartphone zu zücken, um auf die Uhr zu schauen und zu prüfen, was NZZ, «Blick», Facebook und Twitter zur Lage der Welt meinen? Wir tun ungern nichts, denn in unseren Breitengraden ist das gleichbedeutend mit «Ich habe nichts zu tun». Und das anzunehmen, ja gar zuzugeben, wäre für viele von uns unangenehm. Wir sind lieber maximal leistungsfähig und repräsentativ gestresst.

Paradox, denn eigentlich haben wir den Wert der Entschleunigung längst erkannt. Davon zeugen unzählige Angebote, die uns dazu anhalten, den Moment zu geniessen, den Atem zu vertiefen, das Tempo zu drosseln. Achtsamkeitstrainings, Yoga-Retreats und sogar Ferien im Kloster werden im Internet feilgeboten und offenbar rege gekauft. Auch mich reizt es, in so einem Kurs die Balance zu finden, die mir im hektischen Alltag so oft fehlt. Das Problem dabei: All dies ist ein weiterer Termin in der übervollen Agenda und kostet erst noch viel Geld. Lernen wir also von den alten Griechen und setzen uns ganz einfach unter einen Baum. Und wenn das zum Trend wird, dann lösen wir nebenbei auch noch ein weiteres Problem – die vielen Bäume, die wir pflanzen müssten, sind gut fürs Klima und sorgen im Sommer für kühle Luft in den Städten.

Karin Keller, Mitglied Verband Frauenunternehmen, Inhaberin Textagentur Abcwerk.

Konjunktur Vorsichtiger Optimismus

Das erste Quartal scheint zwar längst vergangen, aber die Publikation des Schweizer Bruttoinlandsprodukts (BIP) in dieser Phase führte zu einer Abwärtskorrektur unserer Gesamtjahresprognose 2020. Das reale BIP schrumpfte gegenüber dem vierten Quartal 2019 um 2,6 Prozent – mehr als die erwarteten 2,1 Prozent.

Die Details zeigen, dass wir primär die Bautätigkeit falsch einschätzten. Aber gemäss Baumeisterverband bleiben die Auftragsbücher voll – und der Anteil der Angestellten in Kurzarbeit ging im Mai auf 5 Prozent zurück, von 10 Prozent im April. Die Wirtschaft wurde seit Mai in drei Hauptphasen wieder hochgefahren, weshalb die Binnenkonjunktur rasch wieder anzog. Laut hochfrequenten Daten der Konjunkturforschungsstelle (KOF) kehrte die Mobilität der Schweizer auf das Vorkrisenniveau zurück.

Im Vergleich zu anderen Prognosen sind wir bezüglich der Konjunktur im zweiten Halbjahr optimistisch. In der Tourismusbilanz dürfte die Schweiz ein Nettoempfänger sein, weil europäische Touristinnen und Touristen in den Sommerferien nur beschränkt reisen können. Sinkende Verbraucherpreise bedeuten für die meisten Haushalte steigende Reallöhne. Dies stabilisierte die Binnennachfrage schon im Nachfeld des Währungsschocks 2015 und dürfte auch dieses Jahr die Konjunktur stützen.

Dennoch wird die diesjährige Rezession Spuren in den Wirtschaftsdaten hinterlassen: Die Arbeitslosigkeit und die Konkursfälle werden in den am stärksten von



«Europa erholt sich.»

Marc Brüttsch
Chefökonom Swiss Life

der Krise betroffenen Sektoren in den kommenden Monaten zunehmen. Die Jahresinflation dürfte bis Anfang 2021 negativ bleiben. Die jährliche Veränderungsrate im Landesindex der Konsumentenpreise erreichte im Mai 2020 mit minus 1,3 Prozent ihr zyklisches Tief. Unsere positivere Sicht auf die Konjunkturerholung 2020 könnte erklären, weshalb unsere Prognose von 0,6 Prozent durchschnittlicher Jahresinflation 2021 deutlich über der des Consensus Forecast der KOF liegt.

Grosse Unsicherheit auch auf kurze Sicht: Kommt die zweite Welle oder nicht?

Europa erholt sich von Sizilien bis Finnland von seiner grössten Rezession seit Jahrzehnten. Konjunkturindikatoren stabilisieren oder verbessern sich. In jenen europäischen Ländern, die vergleichsweise wenig unter Covid-19 litten, zeichnet sich eine U-förmige Erholung im zweiten Halbjahr ab. Aber trotzdem dürften Arbeits-

losigkeit und Firmenkurse auch 2021 und womöglich darüber hinaus zunehmen. Unsere Prognose zum Verlust des realen BIP für 2020 bleibt optimistischer als jene unserer Mitbewerber. Von den 29 Instituten der Consensus-Umfrage dieses Monats gaben nur zwei eine leicht optimistischere Prognose ab. Offenbar ist der Unterschied zwischen den verfügbaren Prognosen im Hinblick auf den Rückgang der Wirtschaftsleistung im zweiten Quartal klein, aber gross im Hinblick auf die erwartete Konjunkturerholung im dritten Quartal.

Damit unser Basisszenario eintritt, dürfen sich neue Lockdowns nur auf lokale Hotspots beschränken. Im alternativen Szenario mit einer zweiten Ansteckungswelle, die Europas Gesundheitssystem überfordert, wäre eine Stagnation über mehrere Quartale die Folge. Die einzelnen Staaten waren zwar für die Bekämpfung der Pandemie zuständig, die wirtschaftlichen Folgen werden aber Europas multilaterale Institutionen zu bewältigen haben. Am Treffen des EU-Rates von Mitte Juli muss eine Einigung zum vorgeschlagenen Hilfsplan erzielt werden.

Die Inflationstrends in der Euro-Zone während der Krise einzuschätzen, ist schwierig. Die vorläufigen Juni-zahlen überraschten positiv wie negativ: In Deutschland unterschätzten wir die Inflation, in Frankreich lagen die Werte dagegen weit unter den Erwartungen. Diverse Statistikämter melden seit März Probleme bei der Erhebung der Preise von Gütern und besonders von Dienstleistungen, die zeitweise gar nicht angeboten wurden.

DIALOG



HZ online 11.6.2020
«Quarantäne für Flugpassagiere»

Dem aufmerksamen Bürger fällt auf, dass der Bundesrat in all seinen Bemühungen um die Corona-Bewältigung den Luftverkehr als Hauptverantwortlichen für die globale Pandemieerweiterung systematisch von der Mitverantwortung ausgeschlossen hat. Paralytisch von der mächtigen Luftverkehrslobby hat er seine eigenen Abstandsvorgaben der Lobby-Guillotine von

Lufthansa und Swiss geopfert und die Empfehlungen der europäischen Agentur für Flugsicherheit (Easa) für leere Mittelsitze und Sitzreihen in den Wind geschlagen. Vor diesem Hintergrund erscheinen die naiven Quarantäneerwartungen an ankommende Flugreisende aus den 29 vom BAG bezeichneten Hochrisikoländern als lächerliche und zahnlose Alibiübung.
Jean-Pierre Schiltknecht



HZ online 9.7.2020
«Startups in Not: Die Gunst der Stunde für Investoren»

Interessanter Artikel in der @handelszeitung über die Welt der #startups in der #schweiz. Die teilweise versteckte und verschwiegene unterschiedliche #Erwartungshaltung von #investoren und #Unternehmern in Bezug auf Geduld und Renditeerwartung.
Michael Borter
@Michael Borter

HZ online 9.7.2020
«Podcast HZ Insights»

Der wachsende Einfluss der Fintechs im Schweizer #Banking: Warum bewegen sich die Banken nicht schneller? Warum gelingt es ihnen nicht, die Kunden zu begeistern? Was machen Fintechs besser? Spannender #Podcast mit @Michael_Heim @handelszeitung.
Urs Bolt
@UrsBolt



HZ online 11.7.2020
«Zürcher Luxus-WC-Papier-Startup hat dichtgemacht»

Vermutlich war der Preis zu hoch. Vielleicht hätte es mit 90 statt 270 Franken geklappt? Ich würde auch eher physisches Gold und Immobilien kaufen, statt mein Geld im WC zu entsorgen.
Arwed Bamert

Korrigendum
HZ Nr. 28 9.7.2020

«Die grössten Schweizer Banken Beim Erstellen der Rangliste «Die grössten Banken der Schweiz» ist uns ein Fehler bezüglich den Angaben zu den Beschäftigten bei der Postfinance passiert. Es waren 2019 laut Geschäftsbericht 3643 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (= 3243 FTE) und nicht nur 362. Wir bedauern den Fehler.
Die Redaktion

Schreiben Sie uns

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir freuen uns über Kritik, Lob und Anregungen über folgende Kanäle:
@ **E-Mail:** redaktion@handelszeitung.ch
@ **Twitter:** twitter.com/handelszeitung
@ **Facebook:** facebook.com/handelszeitung
@ **Online:** Posten Sie Ihre Meinung auf www.handelszeitung.ch unter einen Artikel